

Gefangen in Klischees und Vorurteilen

Im Theater Chur ist morgen Mittwoch das Stück «Vorurteile – The Holycoaster (S)hit Circus» zu sehen.

Chur. – Mit den brisanten Verhältnissen im Nahen Osten setzt sich das Festival «Welt in Chur» vom 29. Oktober bis zum 26. November im Theater Chur auseinander. Das Festival mit dem Schwerpunkt Israel/Palästina wird morgen Mittwoch, 9. November, um 20 Uhr mit «The Holycoaster (S)hit Circus» fortgesetzt. Die freie Theatergruppe Peng-Palast aus Bern erarbeitete mit dem israelischen Theater Machol Shalem Dance House einen Film und ein Stück über Vorurteile. «Jeder hat Vorurteile, nur ich selber nicht» – ein Satz, der sich als Leitmotiv durch den Film-, Tanz- und Theaterabend zieht.

Gutmenschentum hilft nicht weiter
Im Stück «The Holycoaster (S)hit Circus» machen sich Filmschaffende aus Deutschland und der Schweiz nach Israel auf. Mit im Koffer: Vorurteile und Unbehagen. Sie treffen sich mit Ruby Edelman, einem israelischen Tänzer und Choreografen, der erstmalig erstaunt ist, dass auch Deutsche Menschen sind. Mit Toleranz und Gutmenschentum versuchen sich die Beteiligten näher zu kommen, sind aber allzu gefangen in ihren Vorurteilen. Auch Tänzer und Schauspieler werden auf die Schippe genommen. Tänzer sind schwul, Schauspieler borniert – klar, dass es bald zu Konflikten kommt. (so)

Zuschauerrekord an den Weltfilmtagen

Thusis. – Die Weltfilmtage in Thusis sind am Sonntag mit dem bosnischen Spielfilm «Cirkus Columbia» erfolgreich zu Ende gegangen. Insgesamt besuchten laut einer Mitteilung 3100 Zuschauer die 35 Dokumentar- und Spielfilme, die seit vergangenem Dienstag im Kino Rätia zu sehen waren. Das bedeutet Zuschauerrekord für die Weltfilmtage. (so)

IN KÜRZE

Für einige Tage kein Zutritt. Das Kirchner-Museum in Davos schliesst seine Tore wegen eines Ausstellungsumbaus vom 24. November bis und mit 3. Dezember. (so)

Einen weitgehend unbekanntem Meister ans Licht geholt



Davoser Abendmusik: Der Chor St. Johann unter der Leitung von Otto Widmer lässt sich von der Kammerphilharmonie Graubünden begleiten.

Bild Marco Hartmann

Der Davoser Chor St. Johann hat am Sonntag eine musikalische Trouville zu Gehör gebracht: das 1775 komponierte Requiem des Mozart-Zeitgenossen Joseph Martin Kraus.

Von Carsten Michels

Davos. – Mutmasslich eine Schweizer Erstaufführung hatte Otto Widmer angekündigt, als er das Requiem in d-Moll von Joseph Martin Kraus auf das Programm der «Davoser Abendmusiken» setzte. Eine gewagte und schwer überprüfbare Behauptung; andererseits spricht manches für sie. Vor allem die Tatsache, dass der Komponist früh verstarb, entsprechend wenige Werke hinterliess, die heute allenfalls Spezia-

listen bekannt sind. Das Requiem, das der dazumal erst 19-jährige Kraus 1775 aufs Papier warf, ist vergleichsweise kurz, schmucklos, aber anspruchsvoll. Es verlangt nicht weniger als drei Solisten und hält eine Chorpartie parat, die für Laienchöre ungewöhnlich hoch gesetzt ist.

Schluss, Aus, Amen

Dirigent Widmer, dessen Sängerkreis von Struktur und Vermögen her zwischen Kirchen- und Kammerchor rangiert, hat am Sonntag in der Davoser Kirche St. Johann die Aufführung gewagt. Gott sei Dank, denn das Werk hat eine Reihe reizvoller Momente zu bieten und wirft – quasi durch die Hintertür – ein ungewöhnliches Schlaglicht auf die vermeintlich vertraute Musikepoche zwischen Bach

und Beethoven. Nicht ohne Witz hatte Widmer eine Komposition Johann Sebastian Bachs an den Anfang des Konzerts gestellt: die Kantate Nr. 111 «Was mein Gott will, das g'scheh allzeit». Die polyfone Kunstfertigkeit, wie sie der Thüringer Meister noch beherrschte, galt in der Generation von Kraus als verpöfft. «Wozu braucht man ein blosses Amen etliche hundertmal zu wiederholen?» fragte Kraus 1777 in einem Essay. Musik in den Kirchen solle doch etwas fürs Herz sein, befand er. Konsequenterweise verzichtete Kraus in seinem Requiem auf barocken Bombast. Kurz und knackig die Schlüsse der einzelnen Nummern, lyrisch der Grundton, eigenwillig die Anlage des Stücks.

Inspiriert begleitet von Mitgliedern der Kammerphilharmonie Graubün-

den, schlug sich der Chor St. Johann durchaus passabel. Obwohl nur schwach besetzt, erwiesen sich ausgerechnet die Tenöre als grosse Stütze im Stimmgefüge. Erstaunlich, wie der Chor insgesamt gelegentliche Intonationsschwächen schnell wieder in den Griff bekam, ein untrügliches Zeichen für gutes aufeinander Hören.

Melodische Raffinesse

In der Wahl seiner Solisten zeigte Widmer ein glückliches Händchen. Guro Hjemli (Sopran), Anja Kühn (Alt) und Raitis Grigalis (Bass), die jeweils auch die entsprechenden Chorstimmen mitsangen, legten in ihren tadellos ausgeführten Partien jene melodische Raffinesse an den Tag, welche dem jungen Kraus einst wohl vorschwebt haben muss.

Mehr als bereit für den grossen Auftritt in Montreux

Die Brass Band Sursilvana steht mitten in der Vorbereitung auf den bevorstehenden nationalen Brass-Band-Wettbewerb in Montreux. Am Konzert vom vergangenen Sonntag im Titthof in Chur stand auch das Wettstück auf dem Programm.

Von Emil Hartmann

Chur. – Es sei vorweggenommen, der Weg in den Churer Titthofsaal am Spätnachmittag des vergangenen Sonntags hat sich für Liebhaber der Brassmusik gelohnt. Das Konzert der Brass Band Sursilvana (BBS) unter der musikalischen Leitung von Roman Caprez überzeugte vom Eingangsstück, «Fanfare in jubilo» des österreichischen Komponisten Thomas Doss, über den eigens für die ehemalige Brass Band Graubünden komponierten «BBG-Marsch» des Engländers John Golland bis zur letzten Zugabe, dem «General-Guisan-Marsch» von Stephan Jaeggi. Die lindengrünen Krawatten der Musikanten und die gleichfarbigen Tücher um die Hüften der Musikantinnen bildeten diskrete Farbtupfer, passend zur schwarzen Bekleidung. Die Musik indes war sehr farbig, angefangen bei



Spielerische Leichtigkeit: Im Churer Titthof zeigt die Brass Band Sursilvana ihr Können.

Bild Marco Hartmann

der Stückwahl bis hin zu den Interpretationen. Die rund 30 Musiker präsentierten sich homogen und äusserst formstark. Bestechend sicher fügten sich die einzelnen Register ins Gefüge des Orchesters ein und verliehen dem Ganzen eine beeindruckende Ausgeglichenheit. Insofern ist der Brass Band Sursilvana der Formtest für den Wettbewerb vom 26. November in Montreux bestens gelungen.

Wettstück mit höchsten Ansprüchen
Der 60-jährige Engländer Philip Sparke wurde mit seiner Komposition «Par-

tita» einer hochklassigen Brass Band in allen Belangen gerecht. Mit dem Ineinandergreifen von brillanter Technik und melodiosen Zwischenteilen demonstrierte die BBS den grandiosen musikalischen Gehalt dieses Werkes. Die Musiker der «hinteren» Cornetreihe mit dem Soprano in Es, dem Re-piano sowie den zweiten und dritten Cornetstimmen zelebrierten förmlich ihre glockenartigen Einsätze, und mit scheinbar spielerischer Leichtigkeit meisterten sämtliche Register die technischen wie auch die rhythmischen Höchstansforderungen, was zu einer

bemerkenswert herausgearbeiteten Transparenz führte.

Dirigent und Solisten souverän

Ein Lob gebührt Dirigent Caprez. Er führte seine Musiker mit Sorgfalt und unauffälliger Souveränität durch das anspruchsvolle Werk. Später bestätigte er: «Eine sehr schöne Komposition, wir sind alle begeistert und motiviert, ich habe allerdings noch für keinen Wettbewerb in Montreux ein so schwieriges Stück einstudiert.»

Solisten des Abends waren Gian Stecher auf dem Cornet und Gian

Carlo Caviezel auf dem Eufonium. In «Jubilance» des amerikanischen Komponisten William Himes demonstrierte Stecher seine ganze Bandbreite an musikalischem Können. Mit flexiblem Ansatz interpretierte er das tonlich und technisch anspruchsvolle Cornet-Solo ausdrucksstark, in hohen wie auch in extrem tiefen Lagen. Stecher ist professioneller Musiker und belegt als Principal Cornetist in der Brass Band Sursilvana sozusagen den Platz des Konzertmeisters. Caviezel zählt als Solo-Eufonist zu den langjährigen Mitgliedern der BBS. Mit «Amidst A Celtic Dream» des Engländers Benjamin Tubbs stellte sich Caviezel keine leichte Aufgabe. Reinheit bis in die höchsten Lagen und technische Brillanz waren angesagt. Die musikalische Begabung Caviezels schlug sich in seinem typischen, seidenweichen Eufoniumton nieder, was bei den Zuhörern schon einmal eine Gänsehaut verursachen konnte – eine Meisterleistung.

Viel Arbeit, verteilt auf den ganzen Konzertabend, verrichteten die vier Schlagzeuger. Pauken, Trommeln, Vibrafon, Xylofon, Triangel und weitere Schlaginstrumente wollten bedient werden, und das jugendliche Viergespann löste seine Aufgabe exzellent.